

## Zwei Ehrenamtliche stellen sich vor

### Interview mit Ursula Schweikart

*Frau Schweikart, seit drei Jahren arbeiten Sie regelmäßig einen Tag in der Woche ehrenamtlich auf der **Betula** mit. Was hat Sie von Hattersheim ins **Haus Aja** geführt?*

Noch während meiner Berufstätigkeit habe ich immer mit meiner Freundin Pläne für ein soziales Engagement nach unserer Pensionierung geschmiedet. Als ich dann vor ca. 6 Jahren pensioniert wurde, wollte ich zunächst allerdings erst einmal frei sein: Freundschaften auffrischen, Kurse besuchen, Reisen...einfach alles unternehmen, was Spaß macht.

*Und das haben Sie dann auch getan?*

Ja, mit großer Begeisterung. Zweimal die Woche habe ich am Folkloretanz teilgenommen, ich habe einen Yoga-Kurs besucht, einen Spanisch-Kurs an der Volkshochschule belegt und Keyboard spielen gelernt. (Das Keyboard habe ich von meinen Arbeitskollegen zum Abschied geschenkt bekommen.) Sonntags bin ich mit meinem Wanderclub wandern gegangen, na ja, und der Samstag war Haushaltstag.

*Sie waren also die ganze Woche über voll beschäftigt.*

Ja, nur in den Schulferien hatte ich frei und die habe ich dann auch wie ein Schüler genossen.

*Und was haben Sie dann zugunsten von **Haus Aja** aufgegeben?*

Ich habe einiges aufgeben **müssen**, aber nicht wegen meiner Tätigkeit hier, sondern weil mein Fuss mir Probleme machte und ich von da an weder Tanzen, noch Wandern oder Yoga ausüben konnte. Da erinnerte ich mich daran, was ich mir eigentlich für die

Zeit nach meiner Pensionierung vorgenommen hatte.



*Sich sozial zu engagieren?*

Ja. Ich bin zwar seit vielen Jahren in unserer Kirchengemeinde in Hattersheim engagiert. Ich Sorge dort für den Altarschmuck und trage den Gemeindeboten aus. Aber das war mir nicht mehr genug.

*Und wie sind Sie dann von Hattersheim nach Frankfurt ins **Haus Aja** gekommen?*

Die Schwägerin der genannten Freundin hat hier im Therapeutikum gearbeitet und so sind wir an den **Haus-Kurier** gekommen. Über den **Haus-Kurier** habe ich vom Sommerfest erfahren und dachte, das ist doch eine gute Gelegenheit, das Haus mal kennenzulernen. Und das war es auch. Der liebevolle Umgangston, der hier herrschte, hat mich sehr beeindruckt. Ich kam mit Herrn

Stamm und Frau Kochmann ins Gespräch, die mich sofort ermunterte, mein Vorhaben auf der **Befula** auszuüben.

*Und kurz darauf sind sie dann ins Mitarbeiterbüro gekommen und haben gesagt: „Hier bin ich und ich möchte einen Tag in der Woche gerne auf der **Befula** ehrenamtlich mitarbeiten. Und da ich extra aus Hattersheim gekommen bin, würde ich am liebsten gleich beginnen.“*

Ja, so war es. Und während ich noch auf ein Gespräch mit Frau du Mesnil wartete, habe ich mich bereits mit Frau Krause angefreundet, die ich von da an jede Woche besuchte.

*Ist es Ihnen immer so leicht gefallen gefallen, mit den Bewohnern in Kontakt zu kommen?*

Nein, das ist leider nicht immer so einfach. Da gehört schon sehr viel Fingerspitzengefühl und Phantasie dazu mit manchen Bewohnern ins Gespräch zu kommen und ein Vertrauensverhältnis aufzubauen. Deshalb war es für mich auch sehr beruhigend bei unserem letzten Ehrenamtlichen-Treffen zu erfahren, dass es anderen ebenfalls so geht.

*Wie sieht nun Ihr Tagesablauf auf der **Befula** aus?*

Also - ich habe zwei sog. Patenschaften übernommen, das heißt für mich, daß ich morgens zwei Stunden mit der einen Dame und mittags zwei Stunden mit der anderen verbringe. Die Zeiten legen wir ganz nach den Befindlichkeiten fest. Zwischendurch und während der Mittagszeit helfe ich dann auf dem Marktplatz. Ich reiche Essen, helfe auch mal beim Austeilen der Mahlzeiten, da gibt es immer eine ganze Menge zu tun. Es kommt auch vor, dass ich mit Bewohnern einen kleinen Ausflug unternehme. Da mich alle kennen, werde ich von dem einen oder anderen angesprochen. Letzte Woche war ich zum Beispiel mit einer Bewohnerin im Rollstuhl auf dem Lohrberg, mit einer anderen habe ich vor, in der nächsten Zeit mal das Städel zu besuchen.

*In der Wegwarte haben sie auch schon mitgearbeitet?*

Ja, das stimmt. Als Dieter alleine war, habe ich ihn drei bis viermal unterstützt. Das hat mir sehr viel Freude gemacht und das würde ich gerne auch wieder machen.

*Wie ist Ihr Verhältnis zu den Mitarbeitern der **Befula**?*

Sehr gut. Meine Arbeit wird sehr geschätzt und darüber freue ich mich natürlich.

*Das freut mich, denn in früheren Jahren kamen manchmal auch Klagen von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen, dass man sie zu wenig beachtet, sie in dem hektischen Bereichsalltag eher als Belastung empfindet. Wurden Sie in Ihre Tätigkeit auf der **Befula** eingeführt?*

Frau du Mesnil hat mich mit Petra Beck bekannt gemacht und was ich als ausgesprochen hilfreich empfand war, dass ich an zwei Übergaben teilnehmen durfte. Da habe ich einen sehr guten Einblick in die Bereichsarbeit erhalten. Was ich besonders zu schätzen weiß ist, dass ich ganz selbständig arbeiten kann. Keiner der Mitarbeiter redet mir rein und sie trauen mir auch etwas zu und das motiviert mich. Ich bin natürlich auch ein Mensch, der die Arbeit sieht. Der nicht lange fragt, ob ich dies oder jenes tun kann.

*Das ist natürlich die beste Voraussetzung. – Gestatten Sie uns zum Abschluß noch einen ganz kleinen Einblick in ihr Privatleben?*

Was soll ich erzählen? Ich bin am 3. Oktober 1934 in Erfurt in Thüringen geboren. Nach der Schule habe ich eine Ausbildung zur Industriekauffrau gemacht und sehr früh geheiratet. Da mein Mann sich nicht sehr linientreu verhielt, wurde er fristlos entlassen und hat sich über Berlin nach Frankfurt abgesetzt. Ich bin ihm dann ein Jahr später, 1960, auf Umwegen gefolgt. Er hatte sich leider in diesem einen Jahr im Westen so

sehr verändert, dass ich mich kurze Zeit später von ihm trennte.

*Haben Sie damals gleich eine Tätigkeit in Frankfurt gefunden?*

Ja, das war nicht sehr schwer. Ich fand eine Stelle bei Nestle, wo ich bis zu meiner Pensionierung als Versicherungskauffrau tätig war.

Mit 32 Jahren habe ich noch einmal geheiratet, aber mein Mann ist ein halbes Jahr später mit dem Auto tödlich verunglückt.

*Das ist ja schrecklich.*

Ja, das war eine schlimme Zeit. Ich bin dann nach Hattersheim im Taunus gezogen, wo ich auch heute noch wohne. Danach wollte ich mich nicht mehr binden. Ich hatte meine Arbeit, gute Freunde, meine Aktivitäten, das war in Ordnung so. Später habe ich viele Jahre meine Mutter betreut, die im Alter von 80 Jahren zu mir nach Hattersheim zog. Ich glaube diese schöne Zeit mit ihr war auch mit ausschlaggebend für meine Tätigkeit hier.

*Zu meiner Freude haben Sie sich ja entschlossen, in absehbarer Zeit ins Haus Aja zu ziehen.*

Ja, das möchte ich gerne. Ich kenne das Haus nun so gut, habe an Festen teilgenommen, beim letzten Sommerfest auch aktiv.

*Stimmt - sie hatten gemeinsam mit einer Freundin den Flohmarkt übernommen und einen außergewöhnlichen Erfolg erzielt.*

Ich war auch schon bei einer Trauerfeier dabei, die Herr Riesenberger gestaltet hat und die mich sehr beeindruckt hat. Ich kenne viele Bewohner und Mitarbeiter durch das gemeinsame Essen im Speisesaal und ich habe schon daran gedacht, dass ich später dann auch mal den Tischspruch übernehmen kann.

*Da würde sich Herr Germer sicher sehr freuen!*

*Ich glaube, wenn Sie hier wohnen, müssen wir aufpassen, dass Sie sich nicht übernehmen.*

Ja, das hat meine Ärztin auch schon gesagt.

*Heutzutage ist man der Meinung, dass ein Ehrenamt nicht nur einseitig sein, sondern aus Geben **und** Nehmen bestehen soll. Haben Sie das Gefühl, dass sie auch wieder etwas zurückbekommen?*

Auf jeden Fall. Wenn ich nach einem Tag im **Haus Aja** meinen Heimweg antrete, bin ich sehr glücklich und zufrieden, meine Zeit sinnvoll verbracht und den Menschen auf der **Befula** ein wenig Freude bereitet zu haben. Die Dankbarkeit, die mir von Bewohnern und Mitarbeitern entgegengebracht wird und das Gefühl, gebraucht zu werden, sind der schönste Lohn.

So ein soziales Ehrenamt kann ich nur jedem, der etwas Zeit übrig hat, empfehlen. Die Freude, die man anderen schenkt, kehrt ins eigene Herz zurück.

*Das war ein schönes Schlußwort. Vielen Dank, Frau Schweikart.*

*Renate Wahl*